

# WILKES'S CHAMBERLAIN

zum

## Nutzen und Vergnügen

15

Freitag den 9. April 1824.

**Merkwürdige Schule in London,**  
wo 214 Kinder von achtzehn Monathen bis sieben Jahren durch einen Lehrer und eine Lehrerin erzogen werden.

Die Spittlefields Infant School, wie man sie hier zu nennen pflegt, wurde im Jahre 1820 von Herrn Samuel Wilderspin errichtet, und ist unstreitig eine merkwürdige Erscheinung unter den Fortschritten, die wir in neuerer Zeit im Fache der Erziehung gemacht haben. In einem Lande, wo Tausende von Menschen ihr Brot in Manufacturen und Fabriken verdienen müssen, wo Vater und Mutter den ganzen Tag über abwesend sind, und ihre Kinder dem Schicksale überlassen bleiben, sind dergleichen Schulen von ungemeiner Wichtigkeit. Manches Kind verkrüppelte, oder wurde aus Mangel an Pflege und Aufsicht verschlehtert, weil die Ältern aus Armuth nicht im Stande waren, es irgendwo mit geringen Kosten unterzubringen. Um diesem Mangel in unsern gesellschaftlichen Verhältnissen abzuhelfen, entwarf Herr Wilderspin den Plan, eine Schule zu errichten, worin er Kinder von achtzehn Monathen bis zum siebenten Jahre annehmen wollte, deren Ältern sie nicht unter eigener Aufsicht behalten können. Bey der Aufnahme der Kinder in einem so zarten Alter konnte der Unternehmer weniger Sorgfalt auf Unterricht, als auf eine gehörige Entwicklung ihrer gemüthlichen Eigenschaften wenden, um sie durch Einprägung religiöser und moralischer Grundsätze zu brauchbaren und nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft vorzubereiten. Dieß kann jedoch nur nach und nach geschehen, je nachdem sich die Verstandeskkräfte der Kin-

der zu entwickeln beginnen; und der Hauptgegenstand, besonders bey zweyjährigen Kindern, ist wohl der, sie Tage lang mit nützlichen und zugleich ihrem Gemüthe angenehmen Dingen zu beschäftigen, ohne auch nur ein einziges Mahl durch ihr Geschrey belästigt zu werden.

Wie schwierig nun auch eine solche Aufgabe für alle mit diesem Gegenstande nicht vertraute Leser scheinen mag, so ist es doch erwiesen, daß man zwey- bis dreyhundert Kinder ohne das mindeste Geschrey den Tag über heysammenhalten kann, wovon das älteste nicht über sechs Jahre alt ist. Der Grundsatz, sie nützlich und angenehm zu beschäftigen, ihr Gemüth rege zu erhalten und ihnen zu gefallen, ist des Herrn Wilderspin's einziger Hebel, und damit hat er ungläubliche Dinge erweckt. Es war ihm nicht darum zu thun, ihr kindisches Betragen zu unterdrücken, sondern sie vom Bösen abzuhalten, und ihr Verlangen auf nützliche Dinge zu lenken. Dieß ist ihm auch so weit gelungen, daß er jetzt 214 Kinder heysammen hat; welche einzig und allein durch ihn und seine Frau, zum Erstaunen aller Zuschauer, in Ordnung gehalten werden. Da nun eine so wichtige Unternehmung allen Menschenfreunden interessant seyn muß, so folgt hier kurz die Art und Weise, wie die Kinder aufgenommen und behandelt werden.

Zuvörderst sind die Ältern gehalten, ihre Kinder reinlich und zu gehöriger Zeit des Morgens nach der Schule zu schicken, und dem Lehrer davon Nachricht zu geben, wenn es aus irgend einer Ursache nicht geschehen kann. Lehrer und Lehrerin haben sich dagegen die Pflicht auferlegt, kein Kind im Zorn zu verweisen; keines irgend eines Gegenstandes zu berauben, ohne

es ihm wieder zu geben; kein Versprechen unerfüllt zu lassen und keinen Fehler zu übersehen; sondern in allen Stücken den jungen Gemüthern ein nachahmungswürdiges Beyspiel vor Augen zu halten. Den Kindern selbst wird zuerst Liebe zur Ordnung eingefloßt, ohne sie deswegen ihrer kindlichen Reigungen zu berauben, und ohne sie zu lange bey einem Gegenstande fest zu halten. Der Hauptzweck ist, die Kinder zu erfreuen und zu unterrichten; daher muß die Scene öfters gewechselt werden. Die Art und Weise, wie sie gelehrt werden, geschieht folgendermaßen: Die Kinder werden in Reihen gestellt; die jüngsten von achtzehn Monaten bis zu drey Jahren stehen in Front, und die größern hinten. Das Alphabet steht auf Karten, jeder Buchstabe doppelt und abgesondert, und zwar so: a. A. Dieß steht auf einer Seite, und auf der andern: b. B. So wird die Karte auf einen Stock gesteckt und vor den Kindern in die Höhe gehalten, welche alle A. ausrufen. Eines darunter fragt sodann, wie viel Buchstaben es seyen, und die übrigen antworten: Zwey! Der Stock wird dann umgekehrt, und auf dieselbe Weise mit B. wie mit A. verfahren, und dieß wird so lange fortgesetzt, bis das ganze Alphabet durch ist. Zum Unterricht der Anfangsgründe der Arithmetik werden kleine Stückchen Holz gebraucht, und um ihnen Natursgeschichte, Handwerker und Künste nebst dem Unterschied in der Verfahrungsweise einzuprägen, werden kleine colorirte Zeichnungen angewandt, welche den Kindern zugleich Freude machen. Eben so wird mit den Lehren der heiligen Schrift verfahren, die sich durch zweckmäßige Zeichnungen und mündlichen Unterricht den Kindern am besten mittheilen lassen.

Obgleich Herr Wilderspin in seinem Unternehmen bisher glücklich gewesen ist, so ist er doch nicht der Erste, welcher die Idee einer solchen Kinderschule gehabt hat. Herr Owen hat zuerst den Vorschlag dazu gemacht, und nach ihm wurde sie durch Herrn Wrougham und seine Freunde in Westminster in Ausführung gebracht. Die Ausgaben für dreyhundert Kinder, den Gehalt des Lehrers und der Lehrerin inbegriffen, nebst dem Lohn einer besondern Wärterinn, berechnet Herr Wilderspin auf 150 Pfund Sterling jährlich, und mithin kostet jedes Kind nicht mehr als zehn Schillinge.

## Der angehende Dichterling.

(Aus dem galizischen Abendblatt Mnemosyne).

Der Redacteur des galizischen Unterhaltungsblattes besah eben mit Verdruß einen Wust von Gedichten, Räthseln u. dgl. von Unberufenen eingesendet, warf sie bey Seite, und dachte nach, wie und wodurch er die gehaltvollen Beyträge bewährter Männer vermehren könnte, um den Lesern seine Zeitschrift unterhalten-der, nützlicher und angenehmer zu liefern, als es an die Thüre klopfte. „Herein!“ rief der Verdrießliche — und ein junger Mensch trat ein mit einem vielversprechenden Lächeln, ungefähr so, wie ein Client, der seinem Anwalde ein beträchtliches Geschenk bringt. — „Hab' ich die Ehre, den Herrn Redacteur von dem galizischen Abendblatte „Mnemosyne“ zu sprechen?“ — Ich bin der Herausgeber des Unterhaltungsblattes, erwiderte dieser bescheiden. — Darf ich fragen, welcher Veranlassung ich die Ehre Ihres Besuches zu verdanken habe? — Erstens — entgegnete der Angekommene recht anmaßend — ihnen meine Zufriedenheit mit ihrem Blatte zu bezeugen. Es hat mir sehr oft Vergnügen gemacht. B. W. unlängst der lustige Sylvesteraabend, hat mich recht gut unterhalten, und die Thränen haben mir Thränen ausgepreßt; denn ich bin so weich beschaffen, daß, wenn ich was Mährerisches lese, mir gleich die Augen übergehen. Zweytens, mein Herr Redacteur! ich habe die Rhetorik und Poetik ganz durchstudirt; belieben sie hier meine Schulzeugnisse zu besehen; ich habe in beyden Classen nach jeder halbjährigen Prüfung eine Eminenz weggeschafft. Also kann mir Niemand meine Fähigkeiten absprechen, denn ich habe es gottlob hier Schwarz auf Weiß. — — Also bin ich zweytens gekommen Sie zu fragen: ob sie wohl geneigt wären, eine Arbeit aus meinem Kopfe und von meiner Feder in ihre Zeitschrift aufzunehmen, mit dem Beding, daß sie meinen ganzen Rahmen darunter drucken lassen. — Es wird mich sehr freuen — entgegnete der Redacteur — wenn sie mich mit einigen guten Beiträgen in meiner Unternehmung unterstützen werden. — Doch möchte ich rathen, daß sie bey dem ersten Versuche ihren werthen Rahmen weglassen, und ihn mit einer Chiffre, einer Zahl, oder bloß mit dem Anfangsbuchstaben ihres Namens bezeichnen wollten. Das laß ich sein bleiben — sagte der junge Mann — da könnte ja jeder Narr, der mit mir gleiche Anfangs-

buchstaben hat, meine Arbeit sich zueignen. Nein! das ist nichts. — Nun — erwiderte der Herausgeber — darunter gedruckt werde. In der letzten Vacanzzeit ich wollte nur rathen; es hängt übrigens ganz von ihnen ab, ob sie ihre Arbeiten mit Beyfügung ihres Namens dem Drucke übergeben wollen. Haben sie etwas von ihren Arbeiten bey sich? — Ey ja wohl! — sagte der Dichterling — und zog mit gewichtiger Miene ein Papier hervor. Er schlug es auseinander, und mit einem sich selbst belohnenden Lächeln fügte er hinzu — es ist ein Gedicht an den Frühling. — Sie haben glücklich gewählt — äußerte der Redacteur — dieser allbelebende, kraftverbreitende Hauch der Schöpfung kann nicht genug und nicht zu oft besungen werden. Ich bitte! — Der Verfasser las;

### Der Frühling.

Der Schnee ist nun zerronnen;  
Viel Wasser ist gewonnen.  
Aufgeschwollen fließt der Bach;  
Ich stehe traurend am Ufer und seh ihm nach.

Dieser Vers ist viel länger als die andern; man muß ihn also etwas geschwinder als die andern lesen, so wie ich es jetzt gethan habe, und man kommt mit dem Zeitmaß richtig aus. Sie können sich selbst überzeugen. — Sie erlauben also noch einmahl.

### Der Frühling.

Der Schnee ist nun zerronnen;  
Viel Wasser ist gewonnen.  
Aufgeschwollen fließt der Bach;  
Ich stehe traurend am Ufer und seh ihm nach.  
Fließe hin in die Eben',  
Wo meine Wünsche leben,  
Schildere meine Triebe,  
Meine herzliche Liebe;  
Ich beneide dich, o Fluß!  
Du wirfst sie gar bald sehen,  
Mit ihrem niedlichen Fuß  
Wird sie am Ufer stehen,  
Sie! — die ich — —

Erlauben sie, mein Herr! — unterbrach ihn der Redacteur — sie wollten ja den Frühling besingen! — Nun? entgegnete jener — wann schmilzt der Schnee? — Wann haben wir viel Wasser? — Wann schwellen Bäche und Flüsse an? — versteht sich im Frühling. — Aber — ich will es ihnen nur aufrichtig gestehen, ich habe noch eine Absicht mit diesem Gedichte, und

deswegen bestand ich darauf, daß mein ganzer Name darunter gedruckt werde. In der letzten Vacanzzeit war ich bey meinen Atern, und da habe ich zwey Meilen von uns in N. mit einem Mädchen eine Bekanntschaft gemacht — mit einem göttlichen Mädchen sag' ich ihnen. — Ich werde ihnen nächstens eine Schilderung dieser himmlischen Cordula zum Druck übergeben. Sie werden sich gewiß freuen, so ein Mädchen in ihr Unterhaltungsblatt aufnehmen zu können, und ich bin gewiß, daß alle Leser sie anstaunen und bewundern werden. — Mein Herr! — sagte der Redacteur — so wie das Gedicht jetzt geformt ist, kann ich es keineswegs in mein Blatt einrücken. — Jetzt geformt? — rief der Verfasser — wo denken sie hin? — Das ist nicht jetzt geformt; ich habe vier Monate daran gearbeitet. — Wenn sie die vielen Bücher Papier sehen sollten, die bey'm Umdern und Ausbessern darauf gegangen sind, würden sie wahrhaftig nicht so sprechen. — So muß ich ihnen sagen: daß meine Zeitschrift nicht zum Postillon d'amour geeignet ist.

Postillon? — fragte der Erstaunte — was meinen sie mit diesem? — Wie kommen sie jetzt darauf, von einem Postillon zu sprechen?

So muß ich ihnen mit andern Worten sagen: In mein Blatt werden keine Liebeserklärungen an Mädchen aufgenommen. — Keine Liebeserklärungen? — rief der junge Mensch etwas entrüstet. — Haben sie nicht unlängst einen Aufsatz drucken lassen, worin der Verfasser an vier Mädchen seine Liebeserklärungen macht? — Und von mir wollen sie nicht eine solche Erklärung annehmen? — Etwas erröthend, sagte der Redacteur mit Bestimmtheit: Ich werde dieses Gedicht nicht aufnehmen. — Nicht? — schrie der Dichterling. — Nun, das soll ihnen theuer zu stehen kommen! Auf allen Redouten, in allen Tanzübungen, in allen Gesellschaften, wo ich geladen werde, kurz überall will ich ihr Blatt so herunter reißen, daß sie alle Abonnenten verlieren sollen. — Somit raffte er seine Papiere zusammen, und stürzte davon. — Der Redacteur sah ihm mitleidig nach, und ging dann in die Druckerey.

### Die Cholera Morbus.

Der Moniteur gibt über die, unter dem Nahmen Cholera Morbus bekannte, an den Küsten Agyptens,

Syriens und der Insel Cypren ausgebrochene Krankheit folgende Nachrichten: Das Übel ist demjenigen völlig gleich, das in Bengalen endemisch ist; es hat sich stets von Osten nach Westen verbreitet, ohne jemahls rückwärts gegangen zu seyn, wird von der Sommerhige erzeugt, und läßt, so wie die Kälte eintritt, wieder nach. Man rechnet, daß es in der Regel ein Zehntheil der Bevölkerung wegrafft; nur wenig Beyspiele sind vorhanden, daß jemand davon genesen ist. Die Krankheit äußert sich auf Höhen wie in Thälern; sie verbreitet sich ohne Unterschied unter allen Volksclassen und Professionen, und greift eben so die schwachen wie die starken Leibes-Constitutionen an; man will jedoch bemerkt haben, daß Weiber und Kinder derselben weniger ausgesetzt sind. Diejenigen, so sich dem übermäßigen Genuße von Früchten hingeben, sollen derselben eher unterliegen, als Andere. Die Krankheit äußert sich zuerst durch Übelbefinden und heftigen Schmerz im Magen und in den Eingeweiden, begleitet von Erbrechungen, Anfangs gelblichen, später schwärzlichen Auswürfen, Leichenfarbe verbreitet sich über den gänzlich entkräfteten Kranken, und in dem Zeitraume von zwey bis vier und zwanzig Stunden erfolgt, nach heftigem Nasenbluten, der Tod. Man hat übrigens kein Beyspiel, daß das Übel in einem Landstriche weniger als vierzehn, und länger als dreyßig Tage angehalten hätte. Nach der Meinung der Ärzte und des Volkes ist die Cholera Morbus eine ansteckende und epidemische Krankheit, und unter allen Mitteln, die bisher zu deren Heilung angewendet worden sind, hat man die Opiate als die probatesten befunden.

### Die Gasbeleuchtung in London.

Ein neuerer Reisender meldet darüber Folgendes: „Die größten Straßen der Stadt und viele Plätze und Palläste derselben strahlen, wenn die Dunkelheit eintritt, im Gaslicht. Die Nacht wird zum hellen Tag umgeschaffen. An und in den Häusern, wie es der Besitzer wünscht, ist die erleuchtende Flamme angebracht, ohne irgend bedeckt zu seyn. Der Wind und Regen spie-

len mit ihr, und treiben sie oft im Kreise um ihren Centralpunct herum, ohne sie auslöschen zu können. In den Zimmern wird über die Flamme ein offenes Glas gesetzt, um das Flackern derselben zu verhüten, wo es bey Geschäften störend seyn würde, aber auf Treppen und in Vorsaalen wird die Flamme nicht bedeckt. Es strömt von ihr nicht der mindeste üble Geruch aus. Im Mittelpuncte der Stadt befindet sich unter der Erde ein Behältniß von Kupfer, von der Größe einer mittlern Stube, worin das Gas bereitet, und dann in vier großen Röhren nach West, Ost, Süd und Nord hin geleitet wird. Von diesen Hauptröhren gehen Nebenweige aus, so, daß hierdurch ein unterirdisches Netz entsteht, vermittelst dessen die Gasströmung nach jeder beliebigen Stelle hingeleitet werden kann. Es wird eine dünne Röhre z. B. in ein Haus geführt, und da, wo man sie hervortreten läßt, zeigt sich dann, je nachdem es dem Hausbesitzer gefällt, ein bronzener Leuchter, oder ein Kronleuchter, oder eine andere geschmackvolle Zierath. Die Dille, wodurch das Gas ausströmen soll, hat fünf bis sieben feine, wie mit einer Nähnadel gestochene Löcherchen, und an der Seite, etwas tiefer, ein Ventil. Man nimmt ein brennendes Stück Papier, hält es über eine halbe Elle über die Dille, dreht durch eine Schraube das Ventil auf, und sogleich schießt das Gas aus den kleinen Löchern empor bis zum Papier, und brennt dann von diesem bis zur Dille hinunter. Darnach wird, wie man es eben will, durch das Drehen der Schraube die Flamme gewöhnlich bis zu fünf Zoll Höhe gemäßiget. Von der Dämmerung an brennt auf solche Weise ein Gaslicht, und hört nicht auf, bis am Morgen das Ventil wieder geschlossen wird. Da diese Erleuchtung von der damit patentisirten Gesellschaft wohlfeiler gegeben wird, als selbst das Öhllicht, so ist diese Erfindung eine der gemeinnützigsten zu nennen, und ein armer Schuhsticker schießt so wohlgemuth bey dem lieblichen Strahl der reinen Gasflamme die Schuhe, als eine prächtvolle Gesellschaft im Marmorsaale des Reichthums bey dem Glanze von sechzehn gaslichtstrahlenden Kronleuchtern ihre Diamanten im ätherischen Feuer funkeln läßt.“